

Wolfgang-Uwe Friedrich

## Verantwortung in unserer heutigen Gesellschaft

Kanzelrede in der Sankt Andreas Kirche, Hildesheim, am 7. Mai 2006

Anrede

Sie haben mich eingeladen, über ein Thema meiner Wahl zu sprechen, und dafür sage ich herzlichen Dank. Was mich umtreibt, ist die Art und Weise, wie wir mit den notwendigen Veränderungen in unserem Land umgehen, wie zögerlich wir notwendige Reformen ergreifen, wie viel Zaudern, Ablenken und Taktieren unser Handeln kennzeichnet. Kurz: Ich meine, dass zu viele Deutsche sich in zu geringem Maße ihrer Verantwortung stellen. Ich meine weiter, dass die Gesetze der modernen Medienwelt es uns erschweren, Verantwortung zu übernehmen und uns öffentlich dazu zu bekennen. Und ich meine drittens, dass die moderne Medienwelt den Blick auf das Wesentliche behindert und damit zur Orientierungslosigkeit beiträgt, dass die Medienwelt von verantwortlichem Handeln ablenkt und tendenziell zur Spaßgesellschaft verführt, die übersieht, dass ohne den notwendigen Ernst weder Individuen noch Gesellschaften ihre Existenz verantwortlich gestalten können.

Wir müssen uns anstrengen, um den Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft erfolgreich zu gestalten. Die Wissensgesellschaft bedarf der Medien, zur Information, zur kulturellen Lebensgestaltung, auch zur Unterhaltung, aber sie darf nicht zu einer Mediengesellschaft werden, deren Freizeitgestaltung durch vermeintlichen Spaß im Internet und im Fernsehen dominiert wird, Gewaltverherrlichung inbegriffen. Es gibt in unserem Gemeinwesen erhebliche Orientierungsprobleme. Unsere stark säkularisierte Gesellschaft sucht nach Halt. Sie findet jede Menge kurzweilige Zerstreuung. Wir alle sind schwach und erliegen allzu häufig den Verlockungen der Zerstreuung, die wir bereitwillig mit Lebensqualität verwechseln - ich schließe mich ausdrücklich ein -. Die Einschaltquoten der Fernsehprogramme lehren uns, was in unserer Gesellschaft Beachtung findet.

Deshalb brauchen wir eine Wertedebatte, eine Diskussion über Verantwortung und Medien, einen Diskurs über Verantwortung und Reformen. Hierzu möchte ich einige Gedanken formulieren.

Zunächst ein kurzer Blick auf den Reformbedarf, um daran anschließend über Verantwortung und Reformen, um drittens über Verantwortung und Medien zu sprechen und um abschließend zwei Forderungen zu erheben.

**Erstens**, zum Reformbedarf:

Die demographische Entwicklung, die durch das Älter-Werden unserer Gesellschaft sich verschärfende Finanzierungskrise des Gesundheitssystems, der sozialen Sicherungssysteme generell, die großen Probleme unseres Bildungswesens, vermehrt durch einen verfehlten Umgang mit der Immigration, das Wegbrechen ganzer Industrien und die damit einhergehende Massenarbeitslosigkeit, die Verschuldung der öffentlichen Haushalte mit nunmehr über 1 Billion und 500 Milliarden Euro, das und anderes belegen eine Tatsache, die wir offen benennen müssen: Deutschland befindet sich seit Jahren in einer großen Modernisierungskrise.

Die Fakten liefern genügend Gründe für die Zukunftsängste der Deutschen. Aber durch Angst wird kein einziges Problem gelöst. Wir müssen unsere sozialen Systeme modernisieren, wir müssen unser Bildungssystem modernisieren, wir müssen das Steuer- und Abgabensystem grundlegend erneuern, wir brauchen eine andere Familienpolitik, eine neue Integrationspolitik. Einiges ist in Gang gekommen, aber das Tempo ist zu langsam. Dabei verfügt Deutschland - wie die anderen Länder Westeuropas - über die besten Voraussetzungen zur Problemlösung: Eine nach wie vor außerordentlich reiche Gesellschaft, eine nach wie vor sehr gute Infrastruktur und Verwaltung, ein nach wie vor sehr leistungsfähiges Bildungs- und Wissenschaftssystem, eine kräftige Wirtschaft, eine blühende Kultur, intakte politische Institutionen, einen funktionierenden Rechtsstaat.

Es ist leicht über Probleme allgemein zu reden, deshalb fängt man besser konkret bei sich selber an. Über meinen Verantwortungsbereich also: die Zahl der Studierenden an den deutschen Hochschulen hat sich innerhalb einer Generation mehr als verdoppelt. Einem anfänglichen Ausbau des Hochschulwesens folgte die Stagnation und seit mehr als zehn Jahren faktisch eine kontinuierliche Kürzung der Finanzbeiträge. Das Land braucht in größerer Zahl besser ausgebildete Menschen. Es stellt dafür aber weniger Geld zur Verfügung. Die Verschlechterung der Hochschulfinanzierung hat in Niedersachsen in den letzten fünf Jahren zu einem Rückgang der Studierendenzahlen um 17 % geführt. Die Universität Hildesheim bildet eine Ausnahme, wir nahmen um 25 % zu. Ich trage für eine

wachsende Hochschule Verantwortung, und ich muss bekennen: Weder die Personalausstattung noch die Ausstattung mit Sachmitteln, mit Räumen, Bibliotheksmitteln usw. reichen aus, um überall eine sehr gute Qualität zu garantieren. Wie soll ich damit verantwortlich umgehen? Reduzieren wir die Studentenzahl, dann führt der Weg aufgrund des Wettbewerbs unter den Hochschulen und Hochschulstandorten unweigerlich zur „Wegrationalisierung“. Wir müssen also wachsen und gleichzeitig unsere Qualität steigern. Ich sehe nur eine Lösung: Studiengebühren. Durch sie werden wir unseren Haushalt um ca. 20 Prozent steigern können. Damit können wir die notwendige Verbesserung der Ausstattung finanzieren. Ich mag meinen Beruf, aber ich spüre die Last der Verantwortung sehr deutlich. Es ist keine geringe Last. Jeder von uns trägt derartige Lasten. Und jeder und jede von uns muss damit verantwortlich umgehen.

Damit bin ich **zweitens** beim Thema Verantwortung? Ist es zu verantworten, Geldbeiträge zu verlangen, wo es sozial Schwachen doch gerade daran mangelt? Verletze ich durch Beitragforderungen das Gebot der sozialen Solidarität? Nicht ohne Grund hat das Bundesverfassungsgericht Studiengebühren nur unter der Bedingung zugelassen, dass diese soziale Komponenten beinhalten müssen. Was bedeutet VERANTWORTUNG?

Verantwortung heißt: Rechenschaft über seine Handlungen ablegen. Verantwortung heißt auch: Für etwas Sorge tragen. Wenn ich Verantwortung übernehme, so binde ich mich selbst. Verantwortlich handeln bedeutet, pflichtgemäß zu handeln.

Die Bibel kennt das Wort Verantwortung im Sinne von Rechenschaft geben. Rechenschaft vor Gott, aber auch Rechenschaft vor der Gemeinschaft. Ich spreche heute von der Verantwortung gegenüber unseren Nächsten, gegenüber unserem Gemeinwesen und von Verantwortung für die Zukunft unseres Gemeinwesens.

Voraussetzung für verantwortliches Handeln ist die Handlungsfreiheit. Wir handeln in einer bestimmten Weise, obwohl wir auch anders handeln könnten.

Hier liegt ein Problem: Wenn wir aufgefordert sind, Rechenschaft über unser Handeln abzugeben, dann sind wir geneigt, unser Tun als etwas Zwangsläufiges darzustellen. Wenn von uns Handeln verlangt wird, wir aber die Verantwortung scheuen, aus welchen Gründen auch immer, dann bedienen wir uns eines Abwehrmechanismus. Die Legitimationsmuster

sind bekannt: Ich musste so handeln, wie ich gehandelt habe. Die Umstände ließen keine andere Handlungs-möglichkeit zu. Wir waren einem Druck unterworfen. Im Extremfall behaupten Menschen, aus einer Zwangslage heraus, gar aufgrund eines Befehlsnotstandes gehandelt zu haben. Unter juristischem Aspekt ist dieses Verständnis für Verantwortung bedeutsam. Bei schlimmen Taten kann es strafmildernd wirken, wenn man juristisch zur Verantwortung gezogen wird. Doch es gibt auch den moralischen Aspekt. Als Persönlichkeit, die Anspruch auf Würde erhebt, zu deren Rechten die freie Entfaltung gehört, haben wir die Pflicht, unser Handeln an moralischen Zielen zu messen. Natur, Kultur und das soziale Milieu mögen uns in verschiedene Richtungen drängen. Zwingen können sie uns dazu nicht, so lange wir uns als freies Individuum begreifen. Zu unseren moralischen Pflichten gehört es, Verantwortung für die Folgen unseres Tuns zu übernehmen.

Wem gegenüber tragen wir Verantwortung? Auf diese Frage gibt es viele Antworten. Wir könnten sagen: Letztlich vor Gott allein. Aber gewiss tragen wir Verantwortung für unsere Nächsten. Wir tragen Verantwortung für jene, die durch unser Handeln direkt betroffen werden. Je nach Verantwortungsbereich, kann dieser Personenkreis weit über die eigene Familie hinausgehen, eine Organisation, ein Unternehmen, die Gesellschaft allgemein, gar künftige Generationen mit umfassen. Wir müssen unterscheiden, vor wem wir Rechenschaft ablegen müssen und für wen oder wofür wir verantwortlich sind. Mein Verantwortungsbereich umfasst heute 400 Beschäftigte und 4500 Studierende. Zu ihm gehört die Institution Universität und deren Zukunft. Und zu ihm gehört der Standort Hildesheim. Ein komplexer Verantwortungsbereich. In welcher Weise will ich meine Verantwortung wahrnehmen?

Keine Angst, ich werde jetzt nichts zum Streik im öffentlichen Dienst sagen und auch beim Thema Studienbeiträge vorsichtig vorgehen, nicht aus taktischen Gründen, sondern weil wir in einer Kirche sind, in der ich nicht über aktuelle politische Fragen, in die Parteipolitik involviert ist, streiten möchte. Hier will ich über Grundsätzliches und Wesentliches sprechen. Also: Meiner Verantwortung möchte ich dadurch gerecht werden, dass die Zahl der Beschäftigten steigt, dass die Zahl der Studierenden steigt, dass unser Wachstum in der Stadt Hildesheim stattfindet, dass wir uns noch stärker mit Einrichtungen der Stadt und des Landes vernetzen, und dass die Qualität des Studiums nachhaltig gesteigert wird. Dafür brauchen alle Hochschulen die Studienbeiträge. In den letzten fünf Monaten ging ein erheblicher Teil meiner Arbeitszeit in die Entwicklung einer neuen Finanzierungsmöglichkeit, durch die

soziale Benachteiligungen ausgeglichen werden sollen. Dies wird durch ein öffentliches Kreditsystem geschehen, dessen Risiko durch Ausfallgarantien der Hochschulen abgedeckt wird. Das niedersächsische Hochschulsystem steht vor seinem größten Wandel seit dreißig Jahren. Und wir als Universität Hildesheim sind mittendrin. Ich stehe zu meiner Verantwortung. Ich gebe Rechenschaft über mein Handeln. Dabei muss ich mir vielleicht den Vorwurf anhören, nicht genug zu tun. Ich werde auch die Folgen zu verantworten haben. Ich muss damit rechnen, heute nicht prognostizierbare Entwicklungen künftig verantworten zu müssen. Verantwortung reicht über den Tag hinaus. Deshalb sind verantwortliche Entscheidungen so schwer zu treffen. Sieht man nur das aktuelle Interesse der jeweiligen Organisation, einer Gruppe, einer Institution, reicht für eine sachgerechte Entscheidung vielleicht Faktenwissen aus. Sieht man seinen Bereich als Teil eines größeren Ganzen, muss zu den Detailkenntnissen Orientierungswissen hinzukommen. Ich meine, ohne Werte, die uns als Orientierungspunkt dienen, ist verantwortliches Handeln nicht möglich. Welche Werte sind das?

Ganz kurz gefasst: Es sind die kulturellen Werte Europas; in Chiffren ausgedrückt: Athen, Rom, Jerusalem und die europäische Aufklärung. Athen steht für die Entdeckung des Menschen als *zoon politikon*, als handelnder Bürger eines Gemeinwesens, der polis. Bei Aristoteles gehören Ethik, Ökonomie und Politik zusammen. Rom brachte uns das Recht; römisches Recht für römische Bürger, später kodifiziert und damit „gesichert“. Jerusalem brachte uns die Idee der Gleichheit und Würde aller Menschen. Athen und Rom beruhten auf der Unterscheidung zwischen freiem männlichen Bürger und Anhängigen und Sklaven. Durch Jesus Christus wurde der Mensch zum „Ebenbild Gottes“, verpflichtet zur Nächstenliebe, geleitet durch „Gottes Wort“, geborgen durch den Glauben. Die europäischen kulturellen Werte fanden schließlich durch Humanismus, Renaissance und Aufklärung ihre bis heute gültige Form. Neben der Würde zeichnet den Menschen die Fähigkeit zur Vernunft aus. Er hat ein Recht auf Freiheit. Er verfügt über angeborene, unveräußerliche Rechte. Sein ökonomisches Handeln, die Naturerkenntnis und vieles mehr sind dem Verstand unterworfen. Das ist Europa, oder besser gesagt, das sind unsere europäischen kulturellen Werte, die nicht nur durch schändliche Ideologien, die in Europa selbst entstanden sind, sondern auch durch die Vergötzung des Geldes gefährdet sind.

Verantwortliches Handeln setzt Orientierung an kulturellen Werten voraus. Wir verfügen über einen europäischen Wertekanon, der es uns erlaubt, mutig Reformen unseres Gemeinwesens zu unternehmen. Wir besitzen mit „Athen, Rom, Jerusalem plus Aufklärung“ einen Maßstab, Gott sei Dank! möchte ich hinzufügen.

An dieser Stelle kommt die Mediengesellschaft ins Spiel. Wir sind damit beim **dritten** Punkt. Vermitteln uns die Medien diesen Maßstab? Kennt der Medien-rezipient, vielleicht besser gekennzeichnet als Medienkonsument, den Maßstab? Ist sich die Mediengesellschaft des Maßstabs bewusst? Orientiert sie sich gar an ihm? Mir kommen Zweifel. Geld wird im Fernsehen häufig vergötzt. Im Nachbarland Polen schürt ein einflussreiches Medium Nationalismus, latenten Antisemitismus und Homosexuellenunterdrückung. Wo bleiben Athen, Rom, Jerusalem und die europäische Aufklärung in der modernen Konsumgesellschaft, deren Fressgier durch die Medien geschürt wird?

Betrachten wir nur einen Aspekt, die Sensation und deren Wirkung auf uns. Auf einmal ist in den Nachrichten ein Thema da. Wir stocken, halten den Atem an, alles andere rückt in den Hintergrund; uns wird suggeriert: hierum geht wirklich.

Geht es wirklich hierum?

Erinnern Sie sich? Am 11. April 2006 trat der Bundesvorsitzende der SPD, Mathias Platzeck, überraschend zurück. Das ist noch nicht einmal einen Monat her. Platzeck schilderte mit großer Offenheit seine gesundheitlichen Probleme. Er berichtete, eine im Januar als Grippe bezeichnete Erkrankung sei in Wirklichkeit ein Nervenzusammenbruch gewesen. Die Offenheit hat alle verblüfft. Wir alle waren bewegt. Viele, auch ich, empfanden Mitleid.

Politik ist ein hartes Geschäft. Sie verlangt viele persönliche Opfer. Sie verlangt verantwortliches Handeln. Platzeck hatte erkannt, dass seine Gesundheit verantwortliches Handeln nicht mehr zuließ. Er erkannte: Verantwortung ist individuell, sie ist unteilbar. Und er zog aus dieser Erkenntnis persönliche Konsequenzen. Das ist vorbildlich.

Bilder in Fernsehnachrichten dauern im Durchschnitt 90 Sekunden. 90 Sekunden lang hören und sehen wir eine Nachricht. Das Bild prägt sich uns ein. Damit es sich uns gut einprägt, wird ein auffälliges Bild gewählt. Durchschnittliche Bilder sind nicht auffällig. Ein zusammenbrechender oder stotternder Politiker, ein Unfallopfer, Naturkatastrophen, Unfälle, Kriegsszenen, das sind auffällige Bilder. Mit diesen Bildern werden wir tagtäglich konfrontiert. Unser Reizempfinden ist abgestumpft.

Erstarren wir noch, wenn wir Kriegstote auf dem Bildschirm sehen? Bringt es uns um den Schlaf, wenn wir Bilder von hungernden Menschen sehen? Noch einmal: Die Mediengesellschaft hat eigene Gesetze, und diese sind unerbittlich. Schreckliche Bilder,

Sensationsnachrichten, das Unvorhergesehene gehören dazu. Dadurch werden Einschaltquoten produziert. Nervenkitzel steigert das neugierige Interesse. Und es steigert die Zuschauerquoten. Und dadurch wiederum steigert es die Werbeeinnahmen. Die Gesetze der Mediengesellschaft sind unerbittlich.

Was lehren uns die Beispiele?

Dass wir nicht kritisch genug sind. Dass wir Wichtiges und Unwichtiges, Aktuelles und Dauerhaftes, Niveauvolles und Niveauloses besser unterscheiden müssen. Dass Verantwortung längerfristig angelegt ist, und ihre natürlichen Feinde damit die kurzfristige Sensation und die permanente Ablenkung sind. Dass unsere Gesellschaft etwas mehr Ernsthaftigkeit braucht und etwas mehr Nachdenklichkeit.

Ich möchte mit zwei Forderungen schließen:

Erstens: Wer Verantwortung übernimmt, muss bereit sein, diese individuell zu tragen. Wer Verantwortung trägt, darf sich nicht drücken. Er oder sie muss die Verantwortung annehmen und sein bzw. ihr Handeln verantworten, gegenwärtig und gegenüber einer künftigen Generation.

Zweitens: Wer Verantwortung übernimmt, muss sich an Werten orientieren und darüber auch Rechenschaft geben. Er oder sie darf partikulare Interessen nicht über die Werte der Gemeinschaft stellen.

Viele unserer Probleme werden sich leichter lösen lassen, wenn wir uns unserer Werte vergewissert haben. Wer besondere Verantwortung trägt, sollte sich dieser Aufgabe in besonderer Weise widmen. Er oder sie sollte über „Athen, Rom, Jerusalem plus Aufklärung“ öffentlich diskutieren. Unsere Gesellschaft braucht das. Und die Diskutanten brauchen dafür - und hier liegt die Pointe - die Medien.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.